

Taunussteiner Malerin Doris Tofall steht im Aktiven Museum in Wiesbaden aus

TAUNUSSTEIN/WIESBADEN - (mg). Am Sonntag, 15. April, eröffnet um 11.30 Uhr im Ausstellungshaus des Aktiven Museums für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden die Ausstellung „Die Wahrheit ist, man hat mir nichts gesagt“. Gezeigt wird ein Werkzyklus der Taunussteiner Malerin Doris Tofall, der von Gedichten des Schriftstellers Theodor Kramer inspiriert wurde. Welche Bedeutung der Verschränkung von aktueller Bildkunst mit dem literarischen Schaffen eines in der NS-Zeit verfemten österreichischen Schriftstellers zukommt, führt Bernd Brach anlässlich der Ausstellungseröffnung in einem Vortrag aus.

Inspiriert von Gedichten von Theodor Kramer

Den Titel der Ausstellung bildet eine Textzeile aus einem Gedicht von Theodor Kramer. In ihm schildert der jüdische Schriftsteller und Wiener Sozialdemokrat 1938, was ihm die nationalsozialistische Machtübernahme in Österreich zumutete: Berufsverbot, Arbeitslosigkeit, Verlust der Wohnung. Der knappen Beschreibung seiner fast ausweglosen Lage stellt er entgegen, wie unverändert und ungerührt sich der Alltag Nicht-Verfolgter neben ihm abspult. Sein Fazit „Man hat mir nichts getan“, ist eine Provokation, eine Aufforderung, „Nein“ zu solchem Unrecht zu sagen.

1939 gelang es Theodor Kramer unter großen Schwierigkeiten und letztlich nur dank der Hilfe von Thomas Mann, nach London zu entkommen. Erst nach langem Zögern kehrte er 1957 nach Wien zurück, wo er bereits ein Jahr später starb. Das literarische Werk Theodor Kramers geriet im deutschsprachigen Raum fast vollständig in Vergessenheit, bis sich eine nach ihm benannte Gesellschaft für Literatur des Exils und des Widerstandes aufmachte, dies zu ändern..

Eine eindrucksvolle Form der Rückbesinnung auf das Wirken von Kramer führt Doris Tofall aus Wehen in ihren Bildern vor Augen. Ihre weitgehend abstrakten Arbeiten fangen ein, welche Bedeutungsebenen sie in seinen Gedichten entdeckt hat. Ihre produktive Aneignung und Auseinandersetzung mit seinen Versen voller Verzweiflung und Lebensmut verdeutlichen, dass dem Vergessen entrissen werden kann, was man als Stachel im Fleisch und als Tröstung ernst nimmt.

Der Nazi-Propagandist Alfred Rosenberg beschimpfte Theodor Kramer in den 1930er Jahren als „Hofpoeten der Demokratie.“ Theodor Kramer war nie und nimmer ein „Hofpoet“, aber er war ohne Frage ein Poet der Demokratie – ein wortgewandter, kluger und unerschütterlicher Verteidiger der Menschenwürde.